

Josef Schütz

Autor(en): **Winkler, Robert**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 10: **FAW - Fachausschuss Wohnen**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tier; Michel Magnin, architecte SIA, Vufflens-la-Ville; Dr. Paul Risch, Directeur de la Fédération Suisse du tourisme, Berne; suppléant: Alain Tschumi, architecte SIA, Bienne. Le règlement-programme, accompagné des documents nécessaires sera remis aux concurrents contre paiement d'un dépôt de 60 fr. par le bureau de Pro Savagnières S.A., St-Imier, Compte de chèques postaux No 23-5273. Délai de livraison des projets et maquettes: 15 novembre 1966.

Friedhofkirche für die Friedhofanlage Brunnenwiese in Wettingen

Projektwettbewerb, eröffnet vom Gemeinderat von Wettingen unter den im Kanton Aargau heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1966 niedergelassenen Architekten sowie fünf eingeladenen Architektenfirmen. Für die Prämierung von fünf bis sechs Entwürfen stehen dem Preisgericht Fr. 18000 zur Verfügung. Preisgericht: Gemeindeamann Dr. iur. Lothar Hess (Vorsitzender); Emil Beyeler; Oskar Bitterli, Arch. BSA/SIA, Zürich; Hanns A. Brütsch, Arch. BSA/SIA, Zug; Benedikt Huber, Arch. BSA/SIA, Zürich; Walter Moser, Arch. SIA, Zürich; Pfarrer Friedrich Saam; Ersatzmänner: Gemeinderat Alfons Egloff; Ernst Studer, Architekt, Zürich. Die Unterlagen können bis spätestens 27. Dezember 1966 gegen Hinterlegung von Fr. 50 beim Hochbauamt Wettingen, Rathaus, Zimmer 305 (Postcheckkonto 50-861 Gemeindekanzlei Wettingen), bezogen werden. Einlieferungsfrist: 27. Januar 1967.

Bâtiment de la Bibliothèque de l'University College à Dublin

Concours international ouvert par l'Université de Dublin. Le concours est ouvert à tous les architectes qui sont autorisés à pratiquer dans leur propre pays et qui sont membres d'une Association d'architectes reconnue. Sont mis à la disposition du Jury un 1^{er} prix de 3.000 livres; un 2^e prix de 1.500 livres; un 3^e prix de 1.000 livres; un 4^e prix de 500 livres. Jury: W. Dunkel (Suisse); D. FitzGerald (Irlande); M. A. Hogan (Irlande); G. McNicholl (Irlande); Sir R. Matthew (Ecosse); A. Tengbom (Suède). Pour tous renseignements écrire à: Competition Registrar, University College, Earlsfort Terrace, Dublin, Irlande. Limite d'inscription: 1^{er} décembre 1966. Envoi des projets: 29 mai 1967.

Nachrufe

Architekt BSA/SIA Josef Schütz

Architekt Josef Schütz ist am 1. August unerwartet an den Folgen einer Operation in Brig gestorben und am 4. August, unter Beteiligung zahlreicher Freunde und Kollegen in Zürich-Witikon zu Grabe getragen worden.

Josef Schütz wurde am 3. April 1898 in Luzern geboren, wo er die Schulen absolvierte und seinen Beruf, bei dem damals weit herum bekannten Hotelarchitekten E. Vogt, erlernte. Auf einem Umweg über Frauenfeld kam er nach Zürich, um sich hier niederzulassen. Vorerst erweiterte er von 1918 bis 1922 sein Wissen an der ETH. Schon damals fielen seine Entwürfe den Dozenten und uns Mitstudierenden auf.

Als wir die ETH verließen, herrschte die Krise, und auch der Verstorbene mußte sich schlecht und recht durchschlagen. Er beteiligte sich schon damals erfolgreich an den wenigen Wettbewerben, die ausgeschrieben waren. 1928 machte er sich, zuerst mit Architekt Emil Bosshard und bald darauf allein, selbständig. Mit den Aufträgen für die Landi 1939 kam Josef Schütz recht in Fahrt. Auf Grund seines Wettbewerbserfolges wurde die Seilschwebbahn mit dem Turmrestaurant erstellt. Daneben baute er auf dem linken Ufer das Alkoholfreie Restaurant und die ideenreiche Aluminiumhalle.

Seine künstlerische Überzeugung und seine ausgesprochene Begabung für gute Proportionen führten zu unzähligen Wettbewerbserfolgen. Nicht weniger als 17 erste Preise errang er in den folgenden Jahren, neben zahlreichen weiteren Preisen, Ankäufen und Empfehlungen zur Ausführung von Projektaufträgen. Leider konnte Schütz nur einen kleinen Teil dieser ersten Preise ausführen, aber dessenungeachtet blieb er der unentwegt und geradezu verbissenen arbeitende Entwerfer und Gestalter. Er interessierte sich nicht nur an Wettbewerben für die verschiedenen Bauten, sondern ebenso erfolgreich für Bebauungspläne, Freibäder und Brücken.

Sein aufrechter Charakter und seine große Bescheidenheit, die er trotz allen seinen Erfolgen beibehielt, verschafften Josef Schütz wohlgesinnte Freunde und Bauherren. Sein Humor und sein feines Lächeln als Antwort auf eine Anerkennung seiner Leistungen verhalfen ihm überall zu Sympathien. So war es möglich, daß er, neben seinen persönlichen Aufträgen, in verschiedenen Arbeitsgemeinschaften an großen Bauten maßgeblich beteiligt war. Über einem Dut-



Arch. BSA/SIA Josef Schütz (1898-1966)

zend Preisgerichten stellte er sein scharfes Beurteilungsvermögen zur Verfügung.

Einige seiner Bauten oder Bauten, an denen er in Arbeitsgemeinschaften maßgeblich beteiligt war, waren unter anderem die Bauten der AKZ des Zahnärztlichen Institutes der Universität Zürich, das Stadthospital Waid, Siedlungen im Friesenberg, im Heiligfeld, im Dreispitz an der Kalkbreitestraße, alle in Zürich, Fluhhütte in Luzern; die katholischen Kirchen in Solothurn und Thayngen, die Bergkapelle auf der Fafleralp im Lötschental. Eine besonders reizvolle Aufgabe war das Strandbad Tiefenbrunnen, Zürich. Dazu kamen eine ganze Anzahl Ein- und Mehrfamilienhäuser, subtile Ladenumbauten und, neben den erwähnten Landi-Hallen, Ausstellungspavillons während des Krieges in Utrecht und Leipzig. Seinem Wirken setzte das Altersheim Bombach, das er mit H. von Meyenburg erstellte, die Krone auf. Leider konnte er die Fertigstellung des Spitals Limmatal in Dietikon, in gemeinsamer Arbeit mit demselben Kollegen, nicht mehr erleben.

Eine ganze Anzahl junger und erfolgreicher Architekten haben in seinem Büro gearbeitet, so daß man sagen kann, daß sein Gedankengut weiter gedeiht, um so mehr als die beiden Söhne in des Vaters Fußstapfen getreten sind.

Josef Schütz war dermaßen von seinem Beruf erfüllt, daß er sich nicht durch andere Tätigkeiten davon abhalten ließ. Er war aber ein geringgesehenes Mitglied im BSA. Erholung fand er in seinem Heim, wo ihn eine verständnisvolle Gattin betreute. In den Ferien zog es ihn vornehmlich ins Wallis. Dort war es ihm eine

Freude, zu aquarellieren. Wenn wir das Leben von Josef Schütz an uns vorbeiziehen lassen, so kommt es uns an seinem Beispiel erneut zum Bewußtsein, welch abwechslungsreichen Beruf der Verstorbene gewählt hatte und daß dieser Beruf, trotz gelegentlichen Enttäuschungen, zu den schönsten menschlichen Tätigkeiten gehört. Schade, daß unser lieber Freund und Kollege diese nicht länger ausüben durfte.

Robert Winkler

Henri Boissonnas 1894-1966

Als an der Ecole des Beaux-Arts in Genf ausgebildeter Kunstmaler wählte Henri Boissonnas um 1925 den Beruf des Restaurators und stellte damit die Pflege und Erhaltung von Kunstwerken über die persönliche Schöpfung. Freilich begleitete die eigene Interpretation der Natur Henri Boissonnas' fachliche Arbeit sein Leben lang (wie bei vielen Restauratoren!); Ruf und Anerkennung brachte ihm jedoch vor allem die Restaurierung. Schon früh erkannte er jene neue Doktrin, die heute fast überall das frühere empirische System abgelöst hat: wissenschaftliche Genauigkeit der Methoden, vorsichtige Anwendung moderner chemischer Mittel, absolute Unterordnung unter das Kunstwerk und sorgfältige Dokumentation der geleisteten Arbeit. Als einer der ersten in der Schweiz wendete er die Röntgenaufnahme zu Diagnose und Erforschung von Tafelmalereien an; die Aufnahmen seines Archivs sind heute eine unschätzbare Hilfe für die kunstwissenschaftliche Forschung.

Als Henri Boissonnas 1934 nach Zürich zog – nur für wenige Jahre, wie er meinte –, versicherten sich die hiesigen Museen seiner erfahrenen Arbeit. Waren es zuerst nur Gemälde und Skulpturen, die ihm anvertraut wurden, so wurde er bald auch zur Restaurierung von Fresken herangezogen. Unter den von ihm restaurierten Werken nennen wir die Tafeln Niklaus Manuels im Kunstmuseum Bern, mehrere Bildnisse von Hans Asper, die Altartafeln von Hans Fries in Bern, Freiburg i. Ü. und Zürich, über zwanzig Gemälde von Hans Holbein, «Das Begräbnis von Ornans» im Louvre, den «Aufbruch der Jenenser Studenten» aus Jena, Fresken der Kirchen von Luziensteig, Greyerz, Confignon und Regensdorf sowie ungezählte weitere Werke aus Museen und Privatbesitz. Die Konservierung und Restaurierung der Decke der Kirche von Zillis ist wohl die bedeutendste Arbeit Henri Boissonnas'. Sein 1942 in der «Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte» erschienener aus-

gezeichneter Aufsatz, in dem er photographisch belegten Aufschluß über diese Restaurierung und eine Analyse der romanischen Farben gab, ist noch heute ein Musterbeispiel einer Rechenschaft. In einigen weiteren wissenschaftlichen Arbeiten faßte Henri Boissonnas seine Erfahrungen zusammen; sie haben noch heute ihre Aktualität behalten.

Hans A. Lüthy

Hinweise

IG Fachmesse für Vorfabrikation in Spreitenbach

Ab 15. Oktober 1966 findet in Spreitenbach, vor den Toren Zürichs, die erste Fachmesse für Vorfabrikation statt. Sie dauert neun Tage und verspricht, in ihrer thematischen Aufteilung dem Fachpublikum einen umfassenden Überblick über den heutigen Stand der Vorfabrikation in unserem Lande zu geben. In bezug auf Umfang und Konzentration wurde bis heute in der Schweiz keine gleichwertige Schau geboten. Die einzelnen Themen umfassen die folgenden Sachgebiete: Industrielles Bauen, Fertige Bauwerke, Tiefbau, Elemente und Halbfabrikate, Geräte und Maschinen für die Vorfabrikation und den Fertigungsbau, Zulieferanten.

Pflanze, Mensch und Gärten

Bodenbedecker für sonnige Lagen

Niedrige, teppichbildende Pflanzen schmücken und vervollkommen unsere Gärten, ohne sie zu verkleinern. Wir dürfen uns allerdings nicht einbilden, daß durch sie jegliche Gartenarbeit aufgehoben wird; sie vermindern sie lediglich. Im ersten Jahr pflanzen wir die Staudenkissen mit Abstand auseinander und jäten dazwischen ein- bis zweimal. Im zweiten und dritten Jahr bilden die meisten Pflanzen einen dichten Teppich, während wir im vierten Jahr bereits wieder einige Stauden, die sich wölben oder übereinander wachsen, teilen und neu setzen müssen. Im August-Heft beschrieb ich ein paar schattenliebende Bodenbedecker. Die folgenden Beispiele sollen auch wieder nur Anregung für weitere Kombinationen bringen. Stellen wir uns einen sonnigen Vorgar-

ten vor mit ein bis drei gelben Königskerzen (*Verbascum*) darin. Ein Teppich aus violettrottem Thymian (*Thymus Serpyllum* «Carnea») wäre die ideale Ergänzung. Beide bevorzugen sandig-durchlässigen Boden.

Denken wir an andere, von der Sonne beschienene Stadtgärtchen, in denen schon ein paar Zwergkoniferen wachsen. Folgende Bodenbedecker mit ihren gelben Blüten lassen sie uns noch sonniger erscheinen: In sandigem Boden die Nachtkerze (*Oenothera Missouriensis*), in mittelschweren nährhaften Böden Hartheu (*Hypericum polyphyllum*), auch Johanniskraut genannt, sowie das kriechende Fingerkraut (*Potentilla verna* «Nana»). Die beiden ersten sind dankbar für geschützte Lagen.

Auf ausgesparten Quadraten, in einem mit Steinplatten belegten Atriumhof, wachsen dunkelbraune und violette Iris (*Iris germanica* «Argus Pheasant» und «Souvenir de Madame Gaudichau»). Weißer Mauerpfeffer (*Sedum album f. murale*) könnte darunter die Beete verdecken.

Kennen Sie die orangefarbene Feuerlilie «Orange King»? Zwischen hohen Stauden kommt sie nicht recht zur Geltung, während sie über den blauen Kissen der Glockenblume (*Campanula Portenschlagiana* «Birch Hybrid») ihren Namen zu recht trägt. Beide Pflanzen scheuen Schatten und Feuchtigkeit.

Einen beinahe noch schöneren Teppich bildet die blaue Karpaten-Glockenblume (*Campanula Carpatica* var. *turbinata*). Ihre Becher öffnen sich schalenförmig nach oben. Zwischen einzelnen Stauden des Rittersporns (*Delphinium Ruysii* «Rosa Überraschung») erscheint uns ihre weiße Schwester (*Campanula Carpatica* «Silberschale») noch zarter. Größere Flächen gutdurchlüfteten sandigen Lehmbodens decken rosablühende Kissen der Pfingstnelke (*Dianthus gratianopolitanus* «Blaureif»). Besonders die graublaue Farbe ihrer Blätter gibt einen schönen Untergrund für einzelne Wildpflanzen, die auch sonnige Lagen bevorzugen. Dazu gehören die Zwiebeliris (*Iris hispanica* und *I. hollandica*) und der weißlich-rosa blühende Lauch (*Allium karataviense*) sowie Wildtulpen (*Tulipa Fosteriana*).

Rosen bevorzugen schweren Lehmboden. Bis die roten Polianthasorten «Tonnerre» und «Allotria» in ihrem Beet blühen, sieht es kahl aus. Deshalb könnte an dessen Rand ein unregelmäßig gelappter Teppich von Stachelnüsschen (*Acaena microphylla*) oder von weißblühendem Hornkraut (*Cerastium tomentosum* var. *columnae*) unseren Blick einfangen.

Zu den niedrigsten teppichbildenden Pflanzen gehört der gelbe Mauerpfeffer